

Der Schuhmacher

Durch Wissen

zum Sieg.

Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher

und des
Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine

sowie der

Central-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. S.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 4677 eingetragen.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementspreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition der Kreuzband bezogen 1,05 M. —
Inserate werden mit 20 Pf. die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Göttingen
Kreuzbandendungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Gr. à 1 M. 5 Pf. pr. Quartal, 5 u. mehr Gr. à 80 Pf. pr. Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland
unter 4 Gr. à 1 M. 25 Pf. pr. Quart., 4 u. mehr Gr. à 90 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Alleinbesitz für den Buchhandel Carl Gieseler, Buchhandlung in Göttingen (3. u. 4. Rang

Nr. 21.

Göttingen, 20. Juli 1885.

8. Jahrgang.

Normal-Fußbekleidung.

Prof. Dr. Gustav Jäger verfolgt bekanntlich die Idee, die ganze Menschheit „normal“ anzustatten. Er hat auch bereits für diese Bestrebungen mehrere tausend Anhänger gewonnen und was jedenfalls das Beste ist, er hat sich dadurch zu einem großen Vermögen verschaffen. Dieser Erfolg ist wenigstens real und Prof. Jäger kann damit zufrieden sein. Allein er ist es doch nicht, denn er verfolgt das weitere Ziel, als „normale Autorität“ allgemein anerkannt zu werden. Wie jede Meinung aber mehr oder weniger beständige Opposition hervorruft, so hat auch Prof. Jäger eine recht zahlreichere Gegnerschaft, die er aber in seiner Natursprache kräftig abfertigt, indem er sagt: „alle Ochsen brüllen“.

Doch wir wollen uns hier nur mit seiner Normal-Fußbekleidung befassen. Hier nimmt er nicht dieselbe Unflexibilität in Anspruch, wie in Bezug auf die Bekleidung des Oberkörpers. So sagt er selbst über sein Normalsystem: „Wenn ich auch ganz genau weiß, wo den Menschen der Schuh drückt, so muß ich doch gleich von vornherein gefahren, daß ich nicht beanpruche, mit meinem Normalschuh, wie ihn jetzt zwei Stuttgarter Schuhmacher nach meiner Angabe anfertigen, das richtige und namentlich für alle Fälle taugliches getroffen zu haben; aber nachdem ich solche Schuhe drei Monate lang am eigenen Körper geprüft, kann ich den Leser versichern, daß er sich, bezw. seinen Füßen mit demselben eine ebenso große Wohlthat erweist, wie seinem Kopf mit dem Hut und seinem Leib mit Rock und Hemd. Ich habe deshalb mit Ausnahme von einem Paar lederner hoher Stiefel, die ich mir für Sudelwetter reserviere, alle meine anderen zum Teil noch völlig guten Schuhe an Bekleidungsgegenstände angefangen, meine Familienglieder auch in den Normalschuh zu fassen — meine Frau zieht ihn ebenfalls schon jedem andern vor.“

Der Schuh ist nur aus Leder und Wollstoff gefertigt, und da das Leder ganz entschieden ungesund ist, so ist dasselbe überall weggelassen, wo es möglich ist, ohne der äußeren Feuchtigkeit den Eintritt allzu leicht zu gestatten; es ist also nur die Sohle und ein Befestigungsrundum von Leder, alles übrige ist außen starkes Tuch und innen rein wollener Färbung, wovon letzterer übrigens auch unter dem Leder überall den Fuß umgibt. So ist die Ausdünstung fast völlig frei, Schwitzbildung schwer möglich, die Strümpfe, die in jedem Lederfuß überlappend werden, bleiben geruchlos bezw. wohlriechend und der Fuß ist stets behaglich warm und trocken. Für starkes Regenwetter und tiefen Frost reichen sie allerdings nicht völlig aus — das ist eben einfach unmöglich — allein es darf mit beiden doch schon ziemlich viel kommen, ehe man in Verlegenheit gerät. Da jede Fußbekleidung fest am Knöchel anliegen muß, elastisch aber, weil schweißzeugend, unbedingt verworfen werden muß, so bleibt nichts übrig, als die Form des Schnürschuhs, denn er muß bis zur Wade, d. h. bis zu der Stelle reichen, wo die Fäße dicht den Fuß anliegen und bei der Frau das Unterbeinlichter beginnt.

Weiter machte ich noch die Bemerkung: Wer den Normalschuh annehmen will, muß sich, so wie heute die Sachlage im Schuhmachergewerbe ist, zunächst seinen eigenen Leisten schneiden lassen, was die Kosten des ersten Schuhpaars um etwa 4 Mk. verteuert — dafür sind auch die Leisten Eigentum des Bestellers.

Da beim Zivil, insbesondere unserer Jugend, noch fast ganz allgemein eine falsche Leistenform in Gebrauch ist, so ist fast bei allen Menschen die große Zehe so aus ihrer Lage gedrückt, daß wir beim Gehen fast keinen Gebrauch von ihr machen können. Das ändert sich nun fast auch gar nicht, wenn wir zu einem Schuh nach richtigem Leisten übergeben: die große Zehe bleibt in ihrer falschen Lage. Man kann nun sehr leicht — aber nur bei Neuanschaffung des Schuhs — noch vorgängiger Abspaltung des Leistens — im innern eine kleine Scheidewand aus Leder anbringen, welche zwischen die große und nächste Zehe eingreift und die erste in ihre natürliche Lage hinüberschiebt. Sobald dies geschehen, fängt diese an, mit dem nächsten ihr zu Gebote stehenden, bisher ganz unwirksamen Muskel mitzuarbeiten und man geht plötzlich leichter und rascher, ohne jede vermehrte Anstrengung. Ein weiterer Vorteil ist, daß man mittelst dieser Scheidewand einen festeren Halt im Stiefel und damit auch am Boden, also einen viel sichereren Tritt hat und die Strümpfe weniger zerreißen. Am Strumpf darf dieser Scheidewand wegen gar nichts geändert werden, er darf nur nicht zu eng sein, dann fällt er sich an der Scheidewand sehr leicht ein und geniert nicht im mindesten. Aber eins: junge Leute können sofort eine solche Scheidewand tragen, bei älteren Personen geht das nicht ohne weiteres, da muß die große Zehe, ehe man ihr eine Arbeit zumutet, erst in Ruhe in die neue Stellung hineingewöhnt werden. Ich ließ mir zu diesem Zweck ein Paar ganz gewöhnliche und bequeme lederne Hausstiefe machen und damit ging es prächtig, ich habe jetzt in allen meinen Schuhen resp. Stiefeln die Zehe Scheidewand. Ich rate aber Niemand, sich dieselben in das erste Paar Normalschuhe zu lassen, weil es sehr unangenehm ist, wenn die Zehe im Normalschuh „hört“ und im alten Schuh wieder „hot“ gestellt wird, das fällt man nicht aus, dagegen hat es gar nichts auf sich, wenn man zweierlei Normalschuhe, die einen mit, die andern ohne Scheidewand hat.“

Diese Scheidewand-Idee ist wohl kaum eine glückliche zu nennen, denn das Uebel der verkrüppelten Großzehe dadurch kurieren zu wollen, hieße neue Uebel erzeugen — den Teufel durch Besenbündel austreiben. Auch die Zumutung an den Strumpf, daß er sich hübsch, ohne Falte in die Fächerchen lege, ist eine starke und der Strumpf wird dieselbe durch Falten zurückweisen. Prof. Jäger schildert des weiteren die Vorteile seines Wollschuhs, die wir auch nicht verlernen, da ja die Wolle namentlich die Fähigkeit besitzt, die Ausdünstungen des Fußes in sich aufzufangen und dadurch die Uebel des Schweißfußes zu beseitigen. Von dieser Seite betrachtet, wäre der Wollschuh besonders für den Sommer zu empfehlen, denn, da er auch außen Feuchtigkeits- und Nässe in sich aufnimmt, ist sein Tragen zur Winterzeit mehr lästig und ungesund (Verfäulung), als der Gebrauch des Lederfußes. Freilich meint Herr Jäger, daß an dem Schuh sehr wohl hinten ein Lederbesatz und vorn eine Lederlappe angebracht werden können, allein diesen Ausweg können wir immer noch nicht als genügenden Schuh gegen die nasse Witterung betrachten. Dazu kommt noch, daß ein solcher Wollschuh nicht dauerhaft, dafür aber teurer zu stehen kommt als der Lederfuß, es müssen also jährlich so und so viel neue Paare angekauft werden, die eine große Ausgabe verursachen, welche mit einem nicht bedeutenden Einnahmen-Budget nicht in Einklang zu bringen ist. Dies

ist ein Punkt, der bei Beurteilung des praktischen Wertes des Normalschuhs sehr in Betracht kommt. Allerdings war sich dieses Umstandes auch Prof. Jäger sehr wohl bewußt und er empfahl später ungeschliffene Hirschleder für Obertheile. Insbesondere hielt er solche Schuhe für Damen zur Balltoilette sehr geeignet.

Betreffs der Bodenherstellung empfiehlt er, die (lederne) Brandsohle mit Mineralzement zu imprägnieren, um sie vor dem „Stintendwerden“ zu schützen und sie siebförmig zu durchlöchern. Sodann wird zwischen Brandsohle und Sohle ein Filzblatt (Filzsohle) eingelegt, so daß der Sohlenfahne durch die durchlöcher Brandsohle hindurch zu der Filzeinlage gelangen kann. Um ihm von da einen Ausweg zu geben, wird im Absatz ein Hohlraum angebracht, der auch mit etwas Wolle ausgefüllt werden kann. Dieser Raum kommuniziert durch einen Kanal, der aussieht wie eine Spornkapfel und oben am Absatz ausmündet, mit der äußeren Luft. In den fertigen Schuh kommt dann noch eine Einlegesohle aus gewobenem Wollfilz. Es ist einleuchtend, daß ein so gearbeiteter Schuh (Boden) für den Fuß von nicht geringem Nutzen ist, jedoch ebenso begreiflich ist, daß durch diese verurteilten Nacharbeiten und das mehr benötigte Material der Preis des Schuhwertes sich nicht unwesentlich höher stellt und das ist wieder der Stein, über welchen die ganze Gesellschaft stolpert, denn das Publikum will in der Regel für die Fußbekleidung nicht gern viel ausgeben, wenn es schon für die übrigen Bekleidungsgegenstände großen Aufwand nicht scheut. Falls aber dieser Aufwand weg so halten wir die Jäger'sche Normal-Fußbekleidung — gleichgiltig, ob das Oberteil aus Wollstoff, Tritot oder Hirschleder — keineswegs für verfehlt, nichtsdestoweniger haben wir uns aber überzeugt, daß dieses Normalsystem allgemeine Einführung nicht erfahren wird.

Der Gipfel der Frechheit im Innungslager.

Wie an anderer Stelle erwähnt, machte ich kürzlich eine Agitationsreise durch Süddeutschland und zwar auf direkte Einladung der Kollegen in mehreren Städten. Die erfolgreichste und in ihrem Verlaufe äußerst humoristische Versammlung fand jedoch in Karlsruhe statt. Die Kollegen luden zu der betr. Versammlung den Obermeister der dortigen Schuhmacher-Innung, Herrn Schmidt ein, und um des Ironie die Krone aufzusetzen, bemerkten sie noch in der Einladung, wenn Herr Schmidt die von der Zweckmäßigkeit des Innungswezens überzeugt werden würde, würden sie demselben in Innungssympathie gegenüberstehen. Herr Schmidt ging hin und sorgte für köstliches Amusement der Anwesenden. Der „Babische Landesbote“ berichtete am nächstfolgenden Tage:

„Die Versammlung würde um 10 Uhr ihr Ende erreicht haben, wenn nicht der Innungs-Schuhmachermeister Schmidt das Bedürfnis gehabt hätte, sich wieder einmal gründlich zu blamieren. Innung — Unterstützungsverein (Wasser und Feuer) — diese beiden Dinge will Herr Schmidt bereinigen, will Arm in Arm mit Herrn Bod für das Wohl der Arbeiter sorgen! Das Liebeswerben des Herrn Schmidt war unsonst; die wichtigen Schlägen wurde der arbeitslose Innungsbau von Herrn Bod zertrümmert und wir dürfen wohl annehmen, daß der Herr Innungsmeister sich nicht bemitleidenswerter vorgekommen ist, als jenen Arbeiter.“

Eingegangene Neuigkeiten.

Von Kollege Durkhardt, Zaidner in Zeiten sind zwei Modelle: Damen-Fremden-Schule eingezogen. Die gelegentlich Verwendung finden werden. Kollege Wichmann in Mainz sendete eine Zeichnung: Damen-Zugstiefel, die Verwendung finden wird.

Geschäftliche Anfragen und Antworten.

Inbetreff der Neuigkeit, daß Schäfte aus Rothhaar gefertigt wurden, habe ich zu bemerken, daß ich solche schon im Jahre 1877 in Constanz a. B. gefertigt habe, und wundere es mich nur, daß bis jetzt keiner derartigen Kollegen Ihnen darüber berichtet hat. Mit Gruß Fr. Vohland, Hamburg.

Agitationsbericht.

(Schluß.)

In Pforzheim war die Versammlung gut besucht und liefen sich nach dem Vortrage eine ganze Anzahl Kollegen auf. In Karlsruhe gestattete sich die Versammlung, welche gut besucht war, durch die zwischen mir und dem Hünstler Obermeister Schmidt geführte Disputation zu einer hochinteressanten. Sie alte, die neue gewerbliche Ausbildung und Organisation - bildete den Streitgegenstand. Die Disputation endigte mit einem Besatze des Herrn Schmidt; denn einstimmig wurde eine aus der Versammlung eingebrachte Resolution, welche ihr Einverständnis mit meinen Ausführungen erklärte, angenommen. An diese Debatte knüpfte sich noch eine Polemik in der Badischen Landespresse, bei welcher Herr Schmidt seinen in jener Verhandlung verlorenen Mut wieder fand und an Aufschwung und Veredlung das mögliche leistete. In Bezug hierauf verweise ich auf den in dieser Nummer diesen Gegenstand behandelnden Artikel. Bemerklich ist noch - wie ich das allerdinge von selbst verriet - daß die Diskussion durchaus sachlich geführt wurde. Herr Schmidt verzichtete aber schließlich auf's Wort. Der Herr war aber in seiner Versammlung gläubiger Zuhörer, sondern in einer, wo an seinen Grundfragen eine herbe Kritik geübt wurde. Speyer blieb leider infolge von Benutzung eines falschen Eisenbahnzuges liegen.

In Ludwigshafen fand ich zwar einige alte bekannte Genossen, doch läßt die gewerbliche Bewegung an diesem Ort viel zu wünschen übrig, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß einige sonst tüchtige Arbeiter gegen die berufsgenossenschaftliche Vereinigung sind, ja sogar dieselbe sehr schädlich halten. Die Versammlung war deshalb auch nur schwach und zum weiglichen von Schuhmachern besetzt. Mannheim dagegen bot ein erfreuliches Bild und trat ich in dieser Versammlung vorwärtigen Irigen Anschauungen entgegen. Die Versammlung gab ihr Einverständnis mit meinen Ausführungen zu erkennen und ließ sich eine Anzahl Kollegen in den Verein neu aufnehmen. Auch hier ruht die Vereinsleitung in guten Händen und berechtigt zu guten Hoffnungen.

In Würzburg war die Versammlung, trotzdem es Mittwoch und das Lokal von der Stadt ziemlich entfernt liegt, wohl auch die Bestenatmung etwas besser hätte sein können, doch entsprechend besucht. Hierbei will ich, da durch die Presse über jene Versammlung eine falsche Kritik gelaufen, dieselbe berichtigen. In derselben hieß es, daß ich in jener Versammlung auch über Ausnahmestricke gesprochen, was dem überwachenden Beamten Veranlassung gegeben habe, die Drohung auszusprechen, die Versammlung zu schließen, wenn ich nicht bei der Tagesordnung bleibe. Diese Mitteilung ist total falsch und jedenfalls nur zu dem Zwecke geschrieben, das Vertrauen des Herrn Politverwalters zu beschädigen. Ueber Ausnahmestricke habe ich gar nicht gesprochen und war die Tagesordnung auch gar nicht dazu geeignet, darüber zu reden. Der Überwachende erob sich die Worte heraus: "Es ist heute allgemein anerkannt, daß die Lage der Schuhmacher gegenüber anderen Berufs, z. B. der Tischler, Metallarbeiter, Uhrmacher u. sehr viel schwieriger ist" - und drohte die Versammlung zu schließen, wenn ich nicht bei der Tagesordnung bleibe, denn - sagte er - die anderen Gewerbe stehen nicht auf der Tagesordnung. - Der Vorsitzende, Kollege Heuter, wie auch ich opponierten gegen diese Begrenzung der Tagesordnung, was dem Überwachenden wohl auch einleuchten mußte, denn, trotzdem ich am Schluß noch einmal das Vorgehen des Überwachenden streifte. Auch hier wurde eine Resolution angenommen, welche sich mit meinen Ausführungen einverstanden erklärte.

Im Ganzen habe ich den Eindruck empfunden, daß unsere süddeutschen Kollegen, wenn sie hinsichtlich der Entwicklung und Beteiligung mit den norddeutschen Kollegen gleichen Schritt halten wollen, sich im allgemeinen rühiger zeigen müssen.

Indem ich mich der Erwartung hingebende, daß die Agitation für unsern Verein gute Früchte tragen möge und die mir gegebenen Versprechungen, die guten Sache die ganze Kraft zu opfern, in Erfüllung gehen, sage ich hiernächst nochmals herzlichsten Dank für die mir überall zu teil gewordene Aufnahme und Herzlichkeit der Kollegen. Besten Gruß! W. Bod.

Wie schon in Vorstehendem bemerkt, war ich infolge Benutzung eines falschen Bahnzuges verhindert, in Speyer zur Versammlung zu erscheinen. Ich mußte daraufhin den Speyerer Kollegen mein Wort geben, innerhalb 3 Wochen in einer Versammlung zu referieren. Diese Versammlung war auf den 6. Juli einberufen und gut besucht. Einen Bericht über die Versammlung bringen wir an anderer Stelle, welcher der "Speyerer Zeitung" (amtliches Organ) entnommen ist. Einen gleichen Bericht brachten das Rheinische Volksblatt, "Neuer Speyerer Anzeiger". Ich bemerke dies, weil die Hünstler in Süddeutschland sich alle Mühe geben, den Unterjochungsverein zu discredittieren und als einen Erb- und Streiberverein hinzustellen.

Außer in Speyer hatte der Zentralvorstand in Heidelberg und Heilbronn Versammlungen arrangiert. Die Versammlung in Heilbronn war gleichfalls gut besucht und fand der Vortrag allseitige Zustimmung. Einen Bericht über diese Versammlung, der festschreibend "Neuer Anzeiger" entnommen, finden die Leser in der heutigen Nummer.

Nach Schluß der Versammlung unterließen wir uns noch längere Zeit privatum, bei welcher Gelegenheit ich manche alte Genossen aus früherer Zeit kennen lernte, welche verprochen, wieder thätig mitzuwirken für den Verein.

— Einem vom Komitee für die Nürnberger Ausstellung von Arbeits-Kraftmaschinen für das Kleingewerbe und zugehörigen Hilfsart. entnehmen wir, daß dieselbe am 1. Aug. eröffnet und durch 2 Monate dauern wird. Sie darin erwähnt wird, nehmen die Anmeldungen zu derselben einen erfreulichen Fortgang, so daß die ursprünglich bestimmten Ausstellungsräume noch eine Vergrößerung werden erfahren müssen.

— Der Gewerbeverein in Gotha veranstaltet in der Zeit vom 15. bis zum 31. August l. J. eine Ausstellung neuerer Werkzeuge, Arbeits-Maschinen für Fuß- und Handbetrieb, sowie Instrumente, Apparate und sonstigen Hilfsmittel für das Kleingewerbe. Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen werden bis zum 1. August entgegengenommen von Herrn Fabrikanten Stuhl in Gotha, Galtbergsweg Nr. 7.

— Die Schuhbranche berichtet in ihrer Nr. vom 25. Juni über 26 Konkurse und Ausgleiche, wovon 8 auf Lederhändler und Gerber entfallen, die übrigen 18 aber Schuhmacher, Schäftemacher und Schuhwarenhändler sind. In mehreren Fällen genügt die Altiva nicht einmal zur Dedung der Kosten des Konkursverfahrens. Das wären so Leute, die zwar keine Existenz mehr haben, aber wohlhabend bis zur Auswanderung sind.

— Der "Frane Parleur" meldet in einer seiner letzten Nummern, daß in Paris wahrhaft horrenden Löhne in der Schuhmacherei gezahlt werden. So betrage nach demselben Blatte der Stücklohn für seine Herren-Stiefel (Handarbeit) 8 - 10 Frs. (6,40 M. bis 8 M.), für geringere Arbeit entsprechend weniger, aber in keinem Falle unter der Hälfte des angeführten Betrages. Ein guter Maschinenarbeiter verdient dort - immer nach demselben Blatte - 32 M. (40 Frs.) pro Woche. Wie groß aber klein die Zahl dieser Glücklichen, giebt der "Fr. Plr." leider nicht an. Und wären deren selbst viele, so vermesse man doch auch nicht die hohen Wohnungs- und Lebensmittelpreise in Paris. Wir erinnern uns übrigens der gelegentlich des Streiks der Pariser Schuhmachergesellen im Jahre 1881 veröffentlichten Lohnstatistik, wobei selbst Wochenlöhne von 9 - 10 Frs. figurierten. Da der damalige Streik nur partiellen Erfolg hatte, können wir mit Sicherheit annehmen, daß die Lohnverhältnisse der Pariser Schuhmacher auch heute noch nicht bessere und die "horrenden Löhne" nur Ausnahmen sind. Jedoch wünschen wir im Interesse unserer französischen Kollegen, daß sie allgemein so wären.

Nützliche Mitteilungen.

— Schmiermittel für Maschinen. Ueber das praktische Verhalten einiger vorgenannten mechanischen Prüfung von Schmierölen berichtet das "Indep. Journ.", daß einerseits ein Schmiermittel um so besser, je leichtflüssiger es ist, da es dem Gang der Maschine um so geringeren Widerstand entgegensetzt; andererseits muß bei stärkefer Belastung der Wellen ein Öl von größerer Zähigkeit angewendet werden, da sonst der Druck die Cohäsion des Schmiermittels überwindet, daselbe aus dem Reibungsraume zwischen Welle und Lager verdrängt wird und die größte Schmierkraft. So hat z. B. das Kalköl den höchsten Schmierwert, ist aber der geringeren Cohäsion wegen nur bei ganz leichter Belastung brauchbar. Bei stärkerem Druck müssen dickflüssigere Öle verwendet werden, wie Naphthalin, Mineralöl, Olivenöl u. (Eg. u. T. S.)

— Das ältere der Begräbnisstätten. Daß schon die alten Römer Begräbnisstätten besaßen, betonen unzählige Urkunden aus Grabmonumenten und zeigen, wie vergleichliche Massen nicht nur unter den Handwerkern in Gebrauch waren, sondern selbst bei den römischen Regionen, bei denen dem frühlich die Verwaltung oblag. In Citta-Berinnia, südlich von Rom, fand man 1816 eine Marmorplatte, die ein vollständiges Statu einer 136 n. Chr. gestifteten Sterbestätte enthält, bei der die Mitglieder beim Eintritt 100 Sesterzen (ca. 22 M.), ein Amphora (ca. 1/4 Hektoliter) Wein und jährlich 15 Sesterzen (ca. 3 M. 30 Pf.) in monatlichen Raten zu 5 Pf für ein Sterbegeld von 400 Sesterzen (88 M.) zu zahlen hatten. Selbstmord und unterlassene Vertragszahlung führten den Verlust der Ansprüche an die Masse herbei; dagegen konnte das Sterbegeld in keinerlei Weise mit Beschlag belegt werden. Der beim Eintritt gelieferte Wein wurde auf den Leihgeschmäßen, bei denen übrigens alles Värmachen verboten war, getrunken. Auch in einem siebenbürgischen Bergwerk fand man zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Backtafel, welche besagte, daß 167 n. Chr. ein solcher Verein sich aufgelöst habe, weil die Mitgliederzahl von 54 auf 17 gesunken sei. („Stillsgegenschaft.")

Litteratur.

Auf dem Büchermarkt ist wieder eine neue Erscheinung und damit zugleich eine Vermehrung der Schuhmacher-Litteratur zu verzeichnen. "Der menschliche Fuß und seine naturgemäße Bekleidung" betitelt sich das neue Buch, das Herrn B. Pöstel, Schuhmacher und Inhaber der Anstalt für naturgemäße Fußbekleidung in Glauchau zum Verfasser hat und welches in der Kunstanstalt von E. Diener daselbst erschienen ist. Außer 90 Tafeln in recht hübscher und gefälliger Ausführung enthält das neue Werk auch eingehende Belehrung und sachtechnische Information auf 78 Textseiten und schließt sich somit seiner inneren und äußeren Ausstattung nach dem bereits erschienenen bezüglichen Büchern würdig an.

— Hier aber glaubt, daß Herr Schmidt sich in seinen weitverbreiteten Gesellen nach der erlittenen eklamatorischen Niederlage beschließen zurückziehen und sich nicht mehr der Unterjochungspreisgeben werde, der kannte Herr Schmidt selbst. Hing nach der Versammlung in der offiziellen "Badischen Landpost" zwei Artikel mit der Überschrift "zur Handwerksfrage", welche "gestillte" Ausführungen enthielten und mit "Wohlgefallen" machten. Daß der betreffende Artikel-Schreiber ein gewisser Dichter, versteht sich von selbst. Ebenso wenig zweifelhaft ist, daß diese Artikel, welche Herrn Schmidt über seine "Blamage" hinweg helfen sollten, sehr gut gefallen, so gut, daß er davon eine Anzahl abdrucken ließ, seinen Namen darunter und als Flugblatt verteilte. Ein solches geriet in die Hände der verehrlichen Redaktion der "Deutschen Schuh-Industrie-Zeitung", welche mit großem Bedauern entgegennahm - war doch auch ihrem chronischen Manuskripten für eine Nr. wieder abgeholfen. Der Raum von nahezu drei Spalten wurde mit dem Flugblatt angefüllt und das Zeitungsbüro schlug höher und schweigte in Wonne und die verehrliche Redaktion schrieb in ihrer glückseligen Nummer: "Ei, ei, Herr Bod, das war eine recht angenehme Begegnung in Karlsruhe; wir fürchten aber, daß Sie auf Ihrer Agitationsreise ähnliche Erfahrungen recht häufig machen und geben Ihnen den wohlverdienten Rat, in Ihrem Reisepaß sich schleunigst von Ihrem Heimatstädte Gotha dissen zu lassen. Der Versuch, durch Ihre Gastrolen die Herde Ihrer Schafe zu bereichern, ist ein nutzloses Beginnen, denn der deutsche Handwerker läßt sich nicht mehr ein K für ein A machen, da hätten Sie etwas früher aufbrechen sollen. Uebrigens ersuchen wir die handwerkserkundliche Presse um Abdruck dieses Artikels und bitten namentlich die Handwerkskollegen, Innungen und Vereine, diese Angelegenheit in den Kreis ihrer Beratung zu ziehen. Die Redaktion."

Die gute Redaktion der "Deutschen Schuh-Industrie-Zeitung" hatte da einmal eine freundige, aber zugleich unangenehme Stunde. Sie drückt auch den im Flugblatt enthaltenen Passus ab: "Alle anderen Fachzeiungen, die politisch nicht passen und technisch sein Organ zu weitern übersteigen, sind ihm ein Dorn im Auge, und verhält darüber ganz, welche Zeitung sie gerade dieser Nr. als Beilage zugehört. Ein Touristen-Stiefel mit einer nach aufwärts läufig geschwungenen Spitze und einer Ferse, die so hoch, daß sie die Hälfte der Schafhöhe einnimmt, ist die "bei weitem überlegene Bekleidung anderer Fachzeiungen". Das Muster ist gewiss "national". Nun vergleiche man, und ich fordere hierzu Fachmänner auf, die Beilage des "Schuhmacher" vom 1. ds., welche auch einen Vergleich darstellt mit jenem "Touristen-Stiefel" und urteile dann.

Die verehr. Redaktion appelliert in der an das Flugblatt angehängten Glosse an die "Handwerkserkundliche Zeitung", - die, soweit sie Innungsmeister sind, mit welchem Fanatismus die Großindustrie bekämpfen - und zugleich darüber ganz, daß ihr Blatt ja gar nicht "Handwerks-", sondern den Interessen der Großindustrie dient, denn am Kopfe derselben steht groß zu lesen: "Deutsche Schuh-Industrie-Zeitung". Doch wundert uns dieser Zwiespalt der Natur nicht, da wir ja den naturgeschichtlichen Entwicklungsstadium dieses merkwürdigen "Handwerks-Anwaltes", vom Embryonalstadium angefangen, kennen. Was die "unangenehme Bewegung" mit Herrn Schmidt anlangt, verweisen wir auf den Bericht des "Badischen Landesboten". Ähnliche Erfahrungen hatte ich auf meiner Agitationsreise nicht zu verzeichnen, was mir auch Freude machte, denn ich kann darin den Beweis erblicken, daß der Boden der Dummheit, der das Feld für die Thätigkeit aller Innungs-Agitatoren und Federhelden und zugleich die Grundlage ihrer Existenz, glücklicherweise dort nicht vorhanden ist. Da mir überall meine Legitimation als Reichsblaus-Abgeordneter genügt, brauche ich keinen Reife-Wein; während manche andere Leute vielleicht bald den Reife-Wein erhalten. Die Bezugnahme auf die Zoologie bezweckt das Schaf ist nicht gut gewählt, da jeder Menschliche die Schafherde in jenen armen Teufeln erblickt, die auf das Wöden "Innung" den schäneren Bestimmeln nachlaufen. O das chinesische Innungs-messium!

Auf das oben erwähnte Flugblatt habe ich im "Badischen Landesboten" und in der "Badischen Landpost" berichtet, ich sehe voraus, daß die "Deutsche Schuh-Industrie-Zeitung" dieselben gleichfalls publiziert. Daß das die verehr. Redaktion zugleich auf leichte Weise Manuskript-Material für die nächsten Nummern ihrer Zeitung erhalten, was ihr nur erwünscht sein kann zur Anfüllung ihrer mageren Spalten. B. Bod.

Fachgewerbliches.

— Das Comité für die mit der Schuhmacherei-Konferenz in Dresden verbundene Ausstellung verstand ein Juridikal, in welchem bekanntgegeben wird, daß zur eben. Feststellung einer deutschen Form der Schuhmacher-Innung Kreise ausgesetzt sind, die zwar für das anerkannt beste Paar Herren-Schuhe 40 M., für dito. Damen-Verien gleichfalls 30 M. und für das beste Paar Kinderleuten 10 M. für Herren-Verien ist das Paar bestimmt: Paare 32 1/2, Paare 28, Spanne 24, Länge 28 bei 3 cm Absatzstellung; Damenleuten: Paare 30 1/2, Paare 21, Spanne 24, Länge 25 bei 3 cm Absatzstellung; Kinderleuten: Paare von 13 - 17 cm, Paare 2, Spanne im vorderen Mittel. Sämtliche Verien müssen einbändig gefertigt sein und bis 18. Juli l. J. eingeleitet werden an: Herrn Julius Klinghammer, Galeriestraße 6, Dresden. Der Sendung ist 1 M. in Briefmarken beizulegen.

Gesamt-Einnahme M. 62124,44
 Gesamt-Ausgabe 63076,31
 Ergiebt eine Reingewinn-Einnahme von M. 957,90
 Bestand der Kasse am Schluß des 1. Quartals 38662,61

G. Edel, Hauptkassierer.

Hamburg, den 2. Juli 1886.

Revidirt und für richtig befunden

Die Revisoren der Hauptkassa: Fr. Streil, E. Rich. Adermann, C. Köhler.

Sterbe-Tafel

der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Nr. 1178. Georg Döpp, geb. 28. Oktober 1865 in Botten-
 dorf, gest. am 8. Februar 1886 in Ebersfeld; Lungen-
 entzündung.
 Nr. 1217. Albin Rantke, geb. 17. August 1865 in Hög-
 er, gest. am 20. März 1886 in Ebersfeld; Lungenentzün-
 dung.
 Nr. 1192. Heinrich Brandhoff, geb. 22. Oktober 1864
 in Werendorf, gest. am 21. Februar 1886 in Ebersfeld;
 Lungenentzündung.
 Nr. 1217. Peter Wenzel, geb. 10. Mai 1860 in Kef-
 fers, gest. am 10. März 1886 in Mainz; Lungenentzün-
 dung.
 Nr. 1207. Ludwig Ruppel, geb. 26. November 1842 in
 Ebersfeld, gest. am 1. Januar 1886 in Frankfurt a. M.;
 Lungenentzündung.
 Nr. 1204. Emil Gschädt, geb. 13. Januar 1865 in
 Wilmshausen, gest. am 30. Januar 1886 in Frankfurt
 a. M.; Bronchialkatarrh.
 Nr. 1205. Philipp Geringlinger, geb. 23. Januar 1841
 in Wilmshausen, gest. am 20. März 1886 in Speier; Lungen-
 entzündung.
 Nr. 1202. Kaspar Braun, geb. 15. Dezember 1863 zu
 Wilmshausen, gest. am 23. Januar 1886 in Wornheim;
 Lungenentzündung.
 Nr. 1203. Johannes Holzappel, geb. 8. November
 1845 in Hamburg, gest. am 15. Januar 1886 in Hamburg;
 Lungenentzündung.
 Nr. 1204. Matthäus Weichold, geb. 29. September
 1844 zu Duingheim, gest. am 24. März 1886 in Dresden;
 Lungen- und Kehlkopfentzündung.
 Nr. 1209. Jakob Kreuzer, geb. 13. Juni 1864 zu Grün-
 berg, gest. am 15. Februar 1886 in Offenbach a. Main;
 Lungenentzündung.

Nr. 8977. Philipp Gros, geb. 28. Juli 1863 zu Nieder-
 hofheim, gest. am 9. März 1886 in Wiesbaden; Unterleibs-
 entzündung.
 Nr. 1244. Thimotius Reff, geb. 26. Juli 1841 zu
 Schölkau, gest. am 9. Februar 1886 in Mannheim; Nieren-
 krankheit.
 Nr. 12552. Joh. Jähres, geb. 24. August 1866 zu Krans-
 porte, gest. am 11. Januar 1886 in Altona; Typhus.
 Nr. 6104. Jos. Fischer, geb. 6. Mai 1816 in Coblenz,
 gest. am 25. Januar 1886 zu Obhlige; Schwindel.
 Nr. 7569. Joh. P. Soth, geb. 13. April 1844 zu Neu-
 stadt a. H., gest. am 19. Januar 1886 zu Neustadt a. H.;
 Lungenentzündung.
 Nr. 24916. Joh. Martens, geb. 29. Januar 1865 zu
 Anter, gest. 16. März 1886 in Altona; Gehirnblutung.
 Nr. 24930. August Hinrichs, geb. 28. April 1857 zu Mel-
 vesbüll, gest. am 1. März 1886 in Altona; Schwindel.
 Nr. 27201. Franz Blothe, geb. 25. August 1844 zu See-
 burg, gest. am 11. Februar 1886 in Altona; Schwindel.
 Nr. 1655. Franz Plambach, geb. 13. Februar 1859 zu
 Rabe, gest. am 16. Februar 1886 in Altona; verunglückt
 auf der Eisenbahn.
 Nr. 11022. Adam Wägel, geb. 24. Mai 1849 zu Fuch-
 stedt, gest. am 12. April 1886 in Würzburg; Bronchial-
 katarrh.
 Nr. 22857. Theodor Brummer, geb. 5. September 1862
 zu Länisch-Rina, gest. am 2. März 1886 in Kiel; Schwindel.
 Nr. 6045. Heinrich Schweiger, geb. 13. Februar 1847
 zu Ehenfofen, gest. am 6. Januar 1886 in Pirmaisen;
 Tuberkulose.

Nr. 2564. Andreas Durand, geb. 18. März 1844 zu
 Landau, gest. am 1. April 1886 zu Pirmaisen; Tuberkulose.
 Nr. 7930. Heinrich Wagner, geb. 21. Januar 1860 zu
 Bettmannsdorf, gest. am 8. Januar 1886 in Zeilmannsdorf
 b. Bamberg; Schwindel.
 Nr. 19196. Joseph Reiss, geb. 4. März zu Coblenz, gest.
 am 12. März 1886 in Coblenz; Lungenentzündung.
 Nr. 17924. Kader Baifschl, geb. 10. Juli 1856 zu Dillin-
 gen, gest. am 27. Februar 1886 zu Rothenheim; Typhus.
 Nr. 29452. August Neumann, geb. 9. Mai 1854 in
 Garben, gest. am 23. Dezember 1885 in Elmshorn; Schwindel.
 Nr. 10965. B. Dikens, geb. 14. August 1856 zu Wals-
 rode, gest. am 28. März 1886 zu St. Georg (Hamburg);
 Lungenentzündung.
 Nr. 21912. E. Döbler, geb. 18. Februar 1863 zu Hittennau,
 gest. am 9. Februar 1886 zu St. Georg (Hamburg);
 Schwindel.
 Nr. 23879. Georg Knapp, geb. 15. Dezember 1868 in
 Neustadt a. d. S., gest. am 24. Januar 1886 in Neustadt
 a. d. S.; Schwindel.
 Nr. 22503. Fr. Adam Kulbach, geb. 12. Juli 1863 in
 Dörmanebach, gest. am 3. Januar 1886 in Klein-Bohlsheim;
 Rippenfellentzündung.
 Nr. 21576. Joseph Johada, geb. 12. Januar 1841 in
 Bräun, gest. am 5. Januar 1886 in Erfurt; Lungen-
 schwindel.
 Nr. 24506. Wilius Wolfram, geb. 27. März 1862 zu
 Ottenhausen, gest. am 24. März 1886 in Erfurt; Lungen-
 schwindel.

Die vorstehende Abrechnung bemerkt ich, daß auch diesmal
 ein Teil Abrechnungen sehr mangelhaft waren, auch
 nicht ein großer Teil Beträge zurückgelassen werden und bei
 den nächsten Rechnungen vom Arzt, ich ersuche die
 Beträge doch, kein Rezept als gültig anzunehmen, wenn das-
 selbe nicht vollständig ist, es muß unbedingt vom Arzt an-
 genommen werden, was das Rezept angeht wurde.
 Die Zahl der jetzt noch bestehenden Mitglieder beträgt 216,
 die Anzahl von 8. Mitglieder wurden abgenommen 633,
 die Mitglieder wurden auch diesmal wieder 1.633, geboren
 und 1.633, die Zahl der Mitglieder 13469 Mitglieder
 sind 2, so daß am Schluß des Quartals 13469 Mitglieder

Wenn nun auch ein Rückgang in der Mitgliederzahl, sowie
 in den Zahlungen zu verzeichnen steht, so ist aber dem gegen-
 über, die Abrechnung eine günstige zu nennen, haben wir nun
 über 1. Quartal auch ein Ueberschuß von 957,90 M. zu verzeichnen,
 so hat man dieses nur allein dem langen Winter und die
 damit verbundene schlechte Wirtschaft, welche ja bekanntlich
 dann auch die große Vergrößerung dieses Jahresverdienstes,
 auch mangelhafter Wirtschaft dieses Jahresverdienstes, auch
 kein Ueberschuß, wenn nicht durch den lange anhaltenden Winter
 die die Mitglieder in Kaufnahm geraten waren. Das 2.
 Quartal geht ich schon besser, denn bis heute wurde
 10000 Mark auf Sparkasse belegt für 2. Quartal resp.

zum Reservefond geschrieben, so daß derselbe jetzt
 20 000 M. beträgt, genügt ein eventuelles Defizit als vor
 einem Jahre, hat nun jedes Mitglied seine Pflicht, haupt-
 sächlich bei der Krankentour, damit den Simulanten und
 Ausbeutern ihr Handwerk gelert wird, so kann es gar nicht
 sein, daß wir nicht allein dem gegesig vorgelegten
 Reservefonds zurückgeben, sondern auch noch einen guten Teil
 Ueberschuß erzielen und so der Kasse ein gutes Fundament
 legen. Also nochmals ihre jeder seine Pflicht, und jede ein jeder
 von Disziplin, sowie der Hauptverwaltung zur Seite stehen,
 dadurch haben wir viel erreicht.
 G. Edel,
 Hauptkassierer.

Vorsitzender des Ausschusses: J. Martin, Hauptkassierer: H. Edel.

Bureau der Kasse: Erster Durchschnitt, Platz 23, parterre links, Hamburg.

Vorsitzender: J. Kasse, 1. Durchschnitt 23, parterre.

Der Schuhmacher-Strik aus dem vorigen Jahrhundert.

Die Arbeitsverhältnisse sind bekanntlich keine Er-
 höhung der Kunst und kommen bereits im Alter-
 thum vor. Den ersten Strik, von dem uns die
 Kunde überliefert ist, unternahm die Schuhmeister
 des alten Rom, welche vornehmlich die geistliche
 Würde besorgten und von Alters her das Recht hatten,
 im Winter-Tempel einen Schmaus zu halten. Die
 Priester wollten diesen Brauch abstellen, worüber
 die Statthalter dergestalt ergrimmten, daß sie zum
 und sandte sich nach Tibur, etwa drei Meilen von
 Rom, begab. Rom's Priesterthum befand sich in
 dieser Auswanderung in der peinlichsten Ver-
 drossenheit, zumal alles Jurende und Eimagnen von
 Seiten der Behörden die starkköpfigen Statthalter
 nicht zur Befriedigung brachte. Schließlich nahm der
 Senat zur Mit seine Zusucht. Schon im alten
 Rom erreichten sich die „Kaufleute“ des be-
 sonderen Rufes immwährenden Trodenheit, die
 häufige Begegnung nicht machte. Darauf einen
 Mann sendend, sandte die Verbe einige Becher zu den
 Arbeitstheiligen, welche dieselbe so wacker zutraten,
 daß sie von einem riesigen Ruchlein heimgeführt,
 diesen Widerstand zu leisten vermochten und zu
 dem noch Rom zurückgeschickt wurden. Dort war
 man sich, die Statthalter wieder zu haben, gewährte
 ihnen den allertümlichen Tempel aus, und die
 Arbeitsverhältnisse war damit beendet.
 Im Mittelalter und später finden wir die Arbeits-
 verhältnisse als häufige Erscheinungen, „ad in der
 römischen Form des Feterabendmades, L id in der
 gewaltigsten des „Kaufmens“ oder „A. freibens“
 der Gesellen. Angefassen der zahlreichen A. beisein-
 derungen der Gegenwart wird es nicht uninteressant
 einen solchen Strik aus vergangenen Tagen
 kennen zu lernen, und wir wählen dazu einen Auf-
 riss aus etwa hunderttausend Jahren in Scene
 setzen. Dasselbe ist in der Chronik vom ehrbaren
 Schuhmachergerichte erwähnt und liefert den deutlichen
 Beweis, daß schon damals Verbindungen zwischen
 den Gerichten und ihren Berufsgenossen stattfanden.
 Der Strik der Schuhmachergerichte zu Augsburg
 in seinen Anfängen auf eine Arbeitsverhältnisse

der Gesellen des gleichen Gewerks in Würzburg im
 Jahre 1724 zurückzuführen. Die Würzburger Be-
 wohner waren in Zweifel darüber, ob die Gesellen,
 die an der Arbeitsverhältnisse sich nicht beteiligen
 gleichwohl verpflichtet wären, die aufgewandten Kosten
 mit tragen zu helfen. Da die weihen Herren sich
 nicht einigen konnten, wandten sie sich an den Stadt-
 rat zu Augsburg, um dessen Meinung zu erheben.
 Dieser rief sich mit den Vorstehern und Gewerks-
 bewohnern in Verbindung und erzielte nach deren
 beim Gewerk in Verbindung und erzielte nach deren
 Ratlagen den gewünschten Bescheid. Dieser muß
 nicht nach dem Bescheid der Augsburg'schen Schuh-
 mache gewesen sein; denn sie erstreckten einen ledi-
 glichen Vertrag mit ihren Gesellen, wünschenswerth
 in der Arbeit, die vom Stadtrate herbeigeföhren
 die Meister zu diskreditieren und auf diese Weise die
 Arbeitsverhältnisse zu unterlegen. Sie beantragten bei
 diesem Briefwechsel das Verleihen und Bruderschafts-
 regel, das jedoch, dem Handwerksgebrauch zufolge,
 in der Lage liegen mußte und nicht beliebig verwendet
 werden durfte. Der Augsburg'sche Stadtrat erteilte
 deshalb an die Altgesellen folgende Verfügung:
 daß sie das Bruderschaftsregel unberührt in die
 Lage zu legen hätten, zu welcher, gemäß altem
 Herkommen, die Altgesellen jederzeit den einen, die
 gewöhnlichen zwei Ladenmeister aber den anderen
 Schlüssel aufzubewahren verpflichtet seien; daß sie
 die von außen an die Bruderschaft einlaufenden
 Schreiben dem Gewerks- oder Handwerksgericht
 über, falls dieses nicht zusammen wäre, einem vor-
 sitzenden Herrn des gedachten Gerichts einzureichen
 hätten; daß sie als Korporation nicht an andere
 Orte schreiben dürften, ohne gerichtliche Erlaubnis
 dazu erlangt zu haben, und daß sie viertens ohne
 Wissen und Willen des jeweiligen B. schmeiners
 nichts einseitig und eigenmächtig vornehmen, sondern
 jene gebührend respektieren sollten.
 Dieser Bescheid wurde der Bruderschaft vorge-
 lesen, ohne daß von irgend einem Mitgliede da-
 gegen wäre Verwahrung eingelegt worden.
 Während auf diese Weise in Würzburg scheinbar
 Ruhe eintrat, gährte es in Augsburg unter den
 Schuhmachern — wie damals die Schuhmacher hießen
 — gewaltig fort, und der Geist der Unzufriedenheit
 machte sich bereit in blutigen Prügeleien demselben.

Die Behörde diktierte den Schuldigen eine gewisse
 Strafe zu, worauf sich diese an die Genossenschaft
 wandten und verlangten, daß auch die nicht beteiligten
 Schuldligen ihren Beitrag zu den Strafosten zahlen
 sollten. Der Antrag ging jedoch nicht durch, und
 die Bruderschaft zerfiel in zwei Parteien: die „Braven“,
 wie sie sich selbst nannten, d. h. diejenigen, welche
 die Strafe zahlten, und die „Spöttlinge“, so hieß
 nämlich diejenigen Gesellen, die, weil sie an den
 Kaufereien nicht teilgenommen, auch keine Strafe
 zahlen wollten.
 Diese Meinereien führten zu Entwürfungen von
 Seiten des Handwerks. Das Gewerksgericht gedachte
 die Sache gütlich beizulegen und erklärte, um eine
 Vermittelung herbeizuföhren, alle Schuhmeister
 „Brave“; ungenommen die aber den Mitgliedern
 der Bruderschaft, die sich an den Schlägereien nicht
 beteiligten, freiwillig einen Beitrag zu den aufgelaufenen
 Verhältnissen zu geben. Dieser Versuch zur Aus-
 gleichung hatte jedoch nicht den erhofften Erfolg.
 Die „Braven“ traten mit mehreren auswärtigen
 Bruderschaften des Gewerks in Korrespondenz und
 benutzten dabei das Handwerksgericht, trotz des vom
 Räte erlassenen Bescheides. Letzterer sah sich dadurch
 veranlaßt, nicht nur die früheren Bestimmungen aus
 Neue einzuschärfen, sondern auch zu verfügen, daß
 der betreffende Bescheid in das Artikelfuch der Ge-
 sellen eingeschrieben und bei den Generalversam-
 lungen vorgelesen werde, damit sich Niemand mit
 Unwissenheit entschuldigen könne. Die Altgesellen
 widerrietten sich indes, das Buch herauszugeben, und
 als der Rat die Ersellenlade mit Gewalt wegnahm,
 um die Verordnung in das Artikelfuch einzutragen, so
 rühten, stellten die Gesellen die Arbeit ein. Sie
 rühten sich auf ihren Herbergen zusammen und ließen
 sich weder durch mündliche noch durch schriftliche
 gütliche Ermahnungen der Obrigkeit bewegen, wieder
 an die Arbeit zu gehen. Da tief denn auch den
 Herren auf dem Rathaus die Walle aber, und die
 Altgesellen wurden „eingesponnen“, während man die
 anderen Streitenden, etwa hundert, in den Herbergen
 selbst einsperrte und bewachen ließ. Dieses nicht mehr
 neue, doch energische Mittel öffnete denn auch der
 besseren Einsicht die Bahn.
 (Fortsetzung folgt.)

Die
 schliche
 den
 Heilberg
 hatten
 nicht
 Innung
 gelte
 rade
 verli
 Sache
 Schmit
 im
 Gegen
 ist
 die
 Schmit
 nung
 Portion
 über
 100
 besuch
 in
 der
 energische
 wurde
 er
 brüder
 in
 Teil
 der
 mühen
 moralisch
 Nach
 schon
 au
 hsten
 in
 Kur
 der
 Welt
 Logit
 an
 einem
 Te
 solange
 gehalten
 gar
 er
 pro
 Tag
 schaffte
 Schmit
 sah
 für
 brud
 zu
 Nr.
 20
 retten
 ist
 gar
 sel
 aus
 Ich
 aus
 ich
 so
 gar
 ver
 der
 ver
 gen
 ung
 ge
 richt
 w
 mo
 mög
 liche
 B
 ste
 gen
 gen
 gen
 schen
 b
 Schmit
 Schmit
 Gelb
 behal
 indem
 er
 bel
 12
 Tag
 ver
 sich
 bei
 ein
 an
 her
 vor
 deren
 W
 ein
 pan
 sprach
 die
 Ent
 dem
 m
 ton
 fuser
 es
 am
 ber
 die
 schon
 di
 ver
 dreit
 O
 Kon
 gert
 gleich
 abge
 ordn
 auf
 trat.
 uns
 mit
 Dupen
 nahmen
 die
 Me
 es
 ihre
 aus
 Ka
 hier.
 O
 dem
 Of
 chne
 einen
 ich
 zu
 ich
 zu
 dem
 Ber
 jam
 der
 Ja
 Eleganz
 irag
 zu
 —
 den
 sie
 nicht
 verlang
 wollten.
 Vor
 der
 zu
 alle
 Bänke
 bei
 an
 wähl
 selbst
 ließen
 sich
 nicht
 Bänke
 weiter

100, Hofhof 70, Kassen 80, Niederstr. 100, Ronsdorf 100, Summa 1186.90 M.

Ernenntung einzelner Mitglieder: Biele (Reise-...)

Protokolle erhalten nur diejenigen Mitglieder, die 40 Pf. Delegiertensteuer gezahlt haben.

Da die Abrechnungen pro 2. Quartal noch sehr mangelhaft eingegangen sind, so verweise ich die Orts-Beamten auf S. 28, Abt. 9.

Hamburg, 15. Juli 1888.

H. Geel, Hauptkassierer.

Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher.

An die Herren Filialbeamten. Benachrichtige hiermit, daß die Aufnahmegebühr noch immer im Betrage von 50 Pf. zu erheben ist.

Hamburg, 15. Juli 1888.

J. Siebert.

Wais für Schuhfabriken!

Ich beabsichtige im Orte Diefen (Kreis Welle), welcher 1000 Einwohner zählt und gegenwärtig keine Schuhfabrik besitzt, ein solches Geschäft auf Kommission zu errichten.

Schuh-Leisten

nach dem Fuße gegossen.

Ausführliche Anleitung zum raschen bequemen Abformen des Fußes und zum Gießen von Schuhleisten direkt nach dem Fuße mittelst einer geeigneten Masse von Dr. Heinrici & Co.

Durch die Expedition des „Schuhmacher“ sind zu beziehen:

Maier's Lochweissnadeln zum Verzieren von Hoppfen und Kanien

Gebrauchsanweisung. Diese Nadeln werden so eingesetzt, daß sie nicht auf die Stichplatte der Maschine fallen, sondern mit dieser gerade abschnitten, dann legt man unter das zu verzierende Leder noch eines zur Unterlage, bringt die Maschine in Bewegung u. die Arbeit läßt sich zu wünschen übrig.

Winkel

sein poliert, in Grad- und Zentimeter-Einteilung, mit eingeschlagenen Nummern 2, 31 und 45, empfiehlt allen Fachgeschäften, Vereinen oder größeren Abnehmern Rabatt.

Das Schuhgeschäft

von A. J. Hoffmann in Gotha

empfehl ich seine anerkannten Lederwaren (Spezialität) in verschiedenen bunten Verzierungen zur Sommerzeit.

einem geschäftlich geschätzten, anerkannt soliden, einladend Carl Heilmann, Dresden, 21. August 1887.

Montag, den 20. Juli:

Großes Sommerfest

in Ludwigslust

bestehend in Concert, Vortragsvorstellungen und Ball arrangiert von der Schuhmacherei Bremen.

Das Komitee.

Eingegangene Gelder.

Kemmlinger - Fabian M. 1.50, Bamberg 1.90, Weibel - Rimenu 0.80, Oppermann - Altona 151.60, Größ-Bandbeck 28.25, Dresden-Richter 149.78, Robling-Ruz 4.10, Wünder - Fick 37.50, Burg - Schulz 25.00, Wülfen - Werner 2.00, Arnstadt-Bir 30.00, Born-Arntz 0.80, Glin-Roth 21.50, Nürnberg-Schäfer 52.00, Chemnitz-Bogt 24.10, Regensburg - Raulf 14.57, Hamm - Schütz 0.80, Galt-Bentel 6.34, Rain-Waier 27.95, Einshorn-Illich 19.43, Augsburg-Hörmann 10.71.

Nürnberg, den 18. Juli.

H. Neuf, Hauptkassierer, Günterplatz 6.

Zentral-Unterstützungsverein deutscher Gerber und Lederzünftler.

Bericht des Hauptkassierers: Gelder gingen ein von Weida M. 8.94, Harburg 20, Dieckhoff 7.65, von einzelnen Mitgliedern von W. Schulz-Melbörf 1, F. Gelblich-Ostlebach - 90.

Hamburg, 15. Juli 1888.

H. Geel, Hauptkassierer.

Aufruf an die Kollegen Deutschlands!

Kollegen! Wie euch aus unserem Berichte in letzter Nummer des „Schuhmacher“ bekannt, beabsichtigten wir am

20. d. M. die Arbeit niederzulegen, wenn nicht inwieweit die Lohnreduktion rückgängig gemacht worden. Entgegen unserer Absicht waren wir gezwungen, schon am 18. d. M. den Streik zu erklären.

Die Rüdiger und Papper der v. Rheinischen Schuhfabrik. Wir haben nach Prüfung der Sachlage den im Vorstehenden Aufruf angeknüpften Streik der Arnstädter Kollegen gutgeheißen und selbe davon auch in Kenntnis gesetzt.

Hamburg, 15. Juli 1888.

H. Geel, Hauptkassierer.

Die Auflösung des Wälzfuß:

Richtige Aufstellungen sandten ein die Kollegen: Oppermann-Altona, Ritter-Bremen, Hallstein-Ostlebach u. Schröder-Hildesheim.

Hamburg, 15. Juli 1888.

H. Geel, Hauptkassierer.

Berichtigung.

In der in voriger Nummer d. Bl. aus Hildesheim erhaltenen Korrespondenz haben sich einige Druckfehler eingeschlichen, die wir hiermit berichtigen wollen.

Schröder, Papper: Die event. Erstattung der Anzeige des Wälzfuß bei der Werdde ist selbstverständlich Ihre Sache, nicht die unserer. Gruf.

Stadler, Bamberg: Meine herzlichste Gratulation. Gruf.

Tallich, Elmshorn: Die andere Bekanntmachung erscheint des großen Stoffandrangs wegen erst in nächster Nummer. Gruf.

Grandt, Wandsbeck: Zur Kenntnis genommen. Im Falle eines Besuchs werde ich mich vorher verständigen. Gruf.

A. L. Hannover: Für Stellengehuche berechnen wir die Zeile zu 10 Pf. Gruf.

Heil, Serbach: Das Abonnement beträgt quartals 1,05 M., nicht 0,95 M. Gruf.

Frohner, Danzig: Wir haben noch kein neues Statut in Händen. Wenden Sie sich übrigens in dieser Angelegenheit an den Centralvorstand, J. Siebert, Malengasse 16 in Nürnberg. Gruf.

Bojisch, Dortmund: Wollen Sie gefälligst angeben, welche vier Nummern vom 1. Quartal ab Sie wünschen. Gruf.

Einsteiner, Heiden: Wenn Sie den „Schuhmacher“ beim vorigen Postamt abonnierten, aber kein Blatt erhielten, so verlangen Sie doch das Geld zurück. Es liegt die Schuld jedenfalls an der Schweizer Post. Gruf.

Witten, Barmstedt: Sie befinden sich im Irrtum. Nicht das 3., sondern das 2. Quartal haben Sie durch den eingelangten Betrag beglichen. Gruf.

Altona, Bremen: Hiermit folgt 1,20 M. Gruf.

Hrens, Kammpring: Wir haben Ihren Brief an einen uns befreundeten Gerber zur Beantwortung geschickt. Ihre Anfrage sowie die Antwort werden wir dann f. Zeit veröffentlichen und auf Ihren Wunsch den Namen des Fabrikanten freilassen. Gruf.

Kast, Solingen: Nur insofern eines Besehens wurde an Sie das Blatt nicht abgesandt. Wird nun regelmäßig geschehen. Gruf.

Kentertig, Dresden: Die Zeitung ging wie gewöhnlich ab, haben inwieweit eine Sanftigkeit nachgefordert, so daß Sie sie wohl schon in Händen haben werden. Gruf.

In nächster Nummer erwidert die Restantenliste nochmals und werden darin auch die Restanten des 2. Quartals veröffentlicht werden.

Betrag empfangen: Bappler-Büsch, Scheibe-Eilenburg, Krepper-Strubenberg, Goldammer-Neuhof, Jämide-Franfurt a. M., R. Hoffmann-Bigoltingen, Ostermeier-Erding, Müller-Eberfeld, Hofmann-Leipzig, Kranz - Marburg, Rood - Gießen, Demmer - Altona, Gauschld - Harburg, Rood - Torgau, Schoppe - Ronsdorf, Wilmann-Barmstedt, Eintenbein-Biffau (Heiden), Uebel-Barmen, Böhlig-Sonderburg, Regenheimer-Birmasens, Freiling-Altona, J. Heil-Serbach, Hrens-Kammpring, Frohner-Danzig, Härtzer-Jena, Jäger-Schmalldansen, Kändler-London, Trudenmüller-Weinigen, Bed-Ebingen, Wehrich-Arnstadt, Hinkelbeiner-Biffau, Thumler-Blauen, Gabel-Weinigen, Reckbahn-Bayreuth, Sack-Emden, Nierich-Königsbl., Wagner-Dresden, Bredt-Buhl, Wölle-Steinheim, Weninger-Klauen, Schäfers-Walshadt, Giller-Wilstrou, Vier-Benl, Kolberg-Stralburg, Engelm.-Eisenberg, Dreißler-Zummat, Stabler-Bamberg.

Ein junger Schuhmacher sucht aus Gesundheitsrückgründen andere Beschäftigung. Demselben stehen vielfache Kenntnisse zur Seite und kann er auf Verlangen gute Zeugnisse vorlegen. Stellung als Reisender in Leder oder Verkäufer von Schuhwaren und Leder oder als Agent werden bevorzugt. Offerten beschriftet, die Expedition dieses Blattes unter Stellegesuch Chiffre 108b.

Ein geübter Vorrichter und Zuschneider, der längere Zeit in Wien thätig gewesen, mit der Großfabrikation und Maschinen vollständig vertraut, im Nussler-schneiden geübt, sucht dauernde Stellung. Offerte mit Gehaltsangabe erbitte unter C. K. 888 an die Expedition.

Ein geübter Stanger kann gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung erhalten in der Schuhfabrik von A. Grünbaum. Siehen.

Ein in allen Bodenarbeiten tüchtig bewandertes Schuhmachergeselle, ledig, findet bei dauernder Beschäftigung und im Anfang mit 48 M. monatlichem Lohn, freiem Logis, in einer Provinzialstadt des R. Sachsen angenehme Stellung. Gest. Offerten mit Referenzen unter Chiffre A. K. 160 befördert d. Exped. d. M. brüchlich weiter.

Gebäth Zwicker und Knudpucher gesucht bei Chr. Loh, Schuhfabrik in Kaiserlautern.

Ein junger intelligenter Schuhmacher mit etwas Vermögen kann sich an einem feil Jahren mit Erfolg betriebenen Kundengeschäft mit Lager verbunden beteiligen. Spezial-Artikel: Orthopädische Fußbettelung und neu gegründetes Fachlehr-Institut. Offerten unter Chiff. L. P. 1822 sind in der Expedition b. Bl. niederzulegen.

Unterstützungsverein der Schuhmacher Deutschlands. Ehre dem Ehre gebührt. Die Mitglieder der Filiale Mainz rufen ihrem Kollegen Johana Majer aus Didenburg, welcher am 6. d. Mts. von hier nach Erfurt abgereist, ein herzliches Lebewohl nach. Seit 23. Juni 1884 Kassierer dieses Filiale, verwaltete er seinen Vertrauensposten aufs gewissenhafteste, sowie er sich andererseits im Interesse des Vereins verdient gemacht und durch ein gutgegründetes charakterfestes Betragen allgemein beliebt war.

Mainz, im Juli 1885. J. A. der Mitglieder: der Vorstand.

Zur Beachtung! Denjenigen, welche den Jahrgang 1884 des „Schuhmacher“ komplett wünschen, diene zur Nachricht, daß derselbe noch für den Preis von 3 Mark gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen ist durch die Expedition des „Schuhmacher“.

Zur gef. Beachtung! Die restierenden Filial-Expeditionen werden hiermit um sofortige Abrechnung ersucht, desgl. die Einzel-(Kreuzband-) Abonnementen am Einbindung der Abonnementbeträge. Expedition des „Schuhmacher“.

Briefkasten. W. Nierisch, Kosenitz: Senden einige Nummern mehr und wünschen guten Erfolg. Gruf. F. L. Birna: Da ich in diesem Jahre in Folge verschiedener Vorkommnisse die Fachkonferenz in Dresden nicht